

Damit Ressourcen zu Kompetenzen werden Zusammenarbeit von eingewanderten Familien und Bildungsinstitutionen

Regionalveranstaltung vom 21. September 2006
Frankfurt am Main

Materialien der Vorträge >>>

	Seite
Generationenbeziehungen in Migrantenfamilien und ihre Rolle im Bildungsprozess <i>Dr. Anja Steinbach</i> Institut für Soziologie der Technischen Universität Chemnitz	1
Eltern in der Schule – Strategien und Angebote zur Einbindung von Einwandererfamilien in den Schulalltag <i>Dorothea Lochmann</i> Moderatorin im Projekt „mitSprache“	18
Best Practice 2: Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen – ein generationenübergreifendes Projekt im Kindergarten Einbindung von Einwandererfamilien in den Schulalltag Teil 1 <i>Claudia Khalifa</i> Verband binationaler Familien und Partnerschaften (iaf e.V.)	25
Teil 2 <i>Verena Bayram</i> Verband binationaler Familien und Partnerschaften (iaf e.V.)	31

Damit Ressourcen zu Kompetenzen werden Zusammenarbeit von eingewanderten Familien und Bildungsinstitutionen

Regionalveranstaltung vom 21. September 2006
Frankfurt am Main

Materialien der Vorträge >>>

	Seite
Generationenbeziehungen in Migrantenfamilien und ihre Rolle im Bildungsprozess <i>Dr. Anja Steinbach</i> Institut für Soziologie der Technischen Universität Chemnitz	1
Eltern in der Schule – Strategien und Angebote zur Einbindung von Einwandererfamilien in den Schulalltag <i>Dorothea Lochmann</i> Moderatorin im Projekt „mitSprache“	18
Best Practice 2: Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen – ein generationenübergreifendes Projekt im Kindergarten Einbindung von Einwandererfamilien in den Schulalltag Teil 1 <i>Claudia Khalifa</i> Verband binationaler Familien und Partnerschaften (iaf e.V.)	25
Teil 2 <i>Verena Bayram</i> Verband binationaler Familien und Partnerschaften (iaf e.V.)	31



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ

Generationenbeziehungen in Migrantenfamilien und ihre Rolle im Bildungsprozess

Dr. Anja Steinbach

Das Solidarpotenzial familialer Generationenbeziehungen

- Zentrales Ergebnis soziologischer Untersuchungen zu Generationenbeziehungen: enger Zusammenhalt zwischen Eltern und Kindern
- Verbundenheit der Generationen wird durch intergenerationale Transmission erreicht
- Aktueller Forschungsstand zu den Mechanismen der Weitergabe unbefriedigend
- Intergenerationale Solidarität und soziale Platzierung aufs engste miteinander verbunden

Die Bedeutung von Generationenbeziehungen in Migrantenfamilien

1. Migranten stammen überwiegend aus Gesellschaften ohne soziales Sicherungssystem

Generationenbeziehungen = Absicherung gegen die Risiken des Lebens

2. Viele Migrationsziele sind nur im Generationenzusammenhang realisierbar

Migration = kollektive Unternehmung von Familienverbänden

 Migration führt zur Intensivierung von Generationenbeziehungen

Ethnische Ungleichheit im deutschen Bildungssystem

- Kinder aus Migrantenfamilien hinsichtlich der Bildungsbeteiligung und des -erfolgs benachteiligt
- Benachteiligung hat schwerwiegende Folgen
- Grad der Benachteiligung variiert stark zwischen verschiedenen Migrantengruppen
- Phänomen der ethnischen Ungleichheit im deutschen Bildungssystem sehr komplex.

Intergenerationale Transmission in Migrantenfamilien

- Soziale Platzierung der Kindergeneration:
intergenerationale Transmission von Kapital
- **Ökonomisches Kapital:** alle Formen materiellen Reichtums, wie Geld, Land und Besitz
- **Soziales Kapital:** soziale Kontakte und Beziehungen
- **Kulturelles Kapital:**
 1. in inkorporierter Form: kulturelle Fähigkeiten und Fertigkeiten
 2. in objektiver Form: kulturelle Güter
 3. in **institutionalisierter Form: Bildungszertifikate**

Ökonomisches Kapital in Migrantenfamilien

- Steht der Mehrheit der Migrantenfamilien nicht in größerem Umfang zur Verfügung
- Für viele Einwanderer Migrationsmotiv: Anhäufung ökonomischen Kapitals in Deutschland
- Für schulische Platzierung in Deutschland eher untergeordnete Bedeutung

Soziales Kapital in Migrantenfamilien

- Steht Migrantenfamilien nur in eingeschränktem Maße zur Verfügung
- Soziale Netzwerke in der Aufnahmegesellschaft begrenzt
- Verlust außerfamiliären sozialen Kapitals kann teilweise durch innerfamiliäres soziales Kapital kompensiert werden

Kulturelles Kapital in Migrantenfamilien

- Steht Migrantenfamilien auch nicht in gleichem Maße zur Verfügung wie den einheimischen Deutschen
- Einwanderergeneration hat ihr institutionalisiertes kulturelles Kapital zumeist in der Herkunftsgesellschaft erworben
- Bildungszertifikate nur transferierbar, wenn sie in der Aufnahmegesellschaft als legitim anerkannt werden
- Zertifikate verlieren aber in jedem Fall durch Kontextwechsel an Wert – Beispiel: (Spät-)Aussiedler

Die Bedeutung von Kontextbedingungen

- Platzierung im deutschen Bildungssystem nicht nur abhängig von Ausstattung mit Kapitalien
- **Migrationsmotive sowie Bleibe- und Rückkehrorientierungen** prägen die gesamte Lebensführung der Migrantenfamilien
- Wenn Rückkehroptionen offen gehalten werden wollen (oder müssen!): Interesse an Bildungsgängen, die alle Möglichkeiten in beiden Gesellschaften bereitstellen
- **Struktur des deutschen Bildungssystems** verstärkt Prozesse ethnischer Ungleichheit

Merkmale des deutschen Bildungssystems

1. Bildungseinrichtungen in Deutschland überwiegend Halbtagschulen

Für die Schule muss viel familiäres Engagement aufgebracht werden.

2. Bildungssystem in Deutschland = mehrfach gestufter Filterungsprozess

berufliche Platzierung früh im Lebenslauf: (a) durch das mehrgliedrige Schulsystem und (b) durch Verberuflichung des Beschäftigungssystems

Die Bedeutung der (deutschen) Sprache

- Erwerb der deutschen Sprache = wichtiger Einflussfaktor der Schulleistungen
- Institutionelle Unterstützung bei der Aneignung dieser Kenntnisse in Deutschland fehlt
- Kaum Untersuchungsergebnisse zur Förderung von mehrsprachigen Kindern in Deutschland
- Langfristig angelegte zweisprachenspezifische Fördermaßnahmen an deutschen Schulen nötig

Zusammenfassung

- **Sozialisationsbedingungen** in Migrantenfamilien ein ausschlaggebender Faktor für schulischen Erfolg
- Stabilität ethnischer Ungleichheit im deutschen Schulsystem durch **intergenerationale Transmission** von (kulturellem) Kapital
- Bildungschancen der Kinder werden, genau wie in deutschen Familien, weitgehend vererbt
- **Aber:** Kapitalausstattung von Migrantenfamilien und Einheimischen unterscheidet sich
- **Und:** Migrationssituation macht Weitergabe schwieriger

Ausblick

- Forschungsprojekte zu Generationenbeziehungen von Migrantenfamilien notwendig
- Es werden dringend Daten über Familien mit Migrationshintergrund gebraucht.
- ➔ Es gibt einige Untersuchungen zu Eltern-Kind-Dyaden, keine Triaden
- ➔ Keine Daten über Beziehungen zur erweiterten Familie (Großeltern, Geschwister, weitere Verwandte)

Entwicklungsregulierung von Statusübergängen im Akkulturationsprozess der zweiten Migrantengeneration in Deutschland und Israel

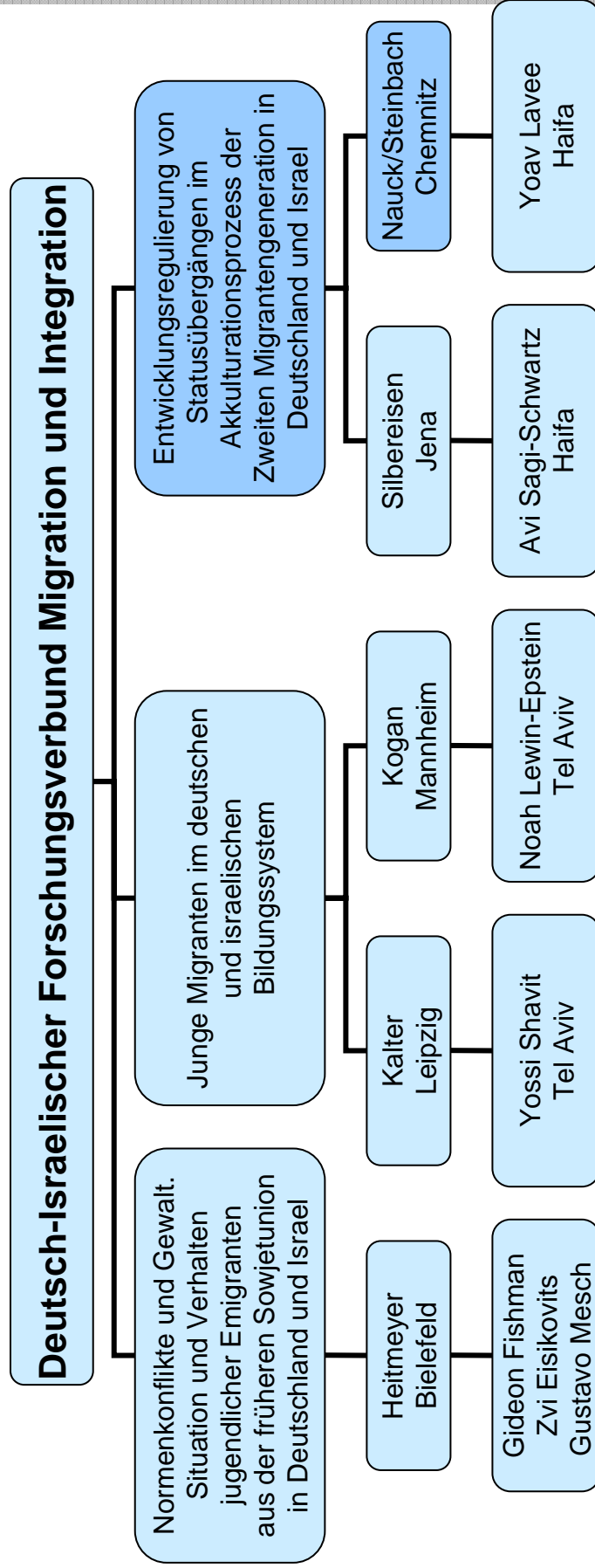
- Gefördert vom BMBF, Laufzeit 2006-2009
- Vergleich von Migranten und Einheimischen hinsichtlich ihrer Bewältigungsstrategien von
 - Übergängen in außerfamiliäre Betreuungs- und Bildungsinstanzen (**Kindergarten, Grundschule**)
 - Übergängen in außerfamiliäre soziale Beziehungen (**Dating, Eheschließung**)
- Quantitative Untersuchung mit Längsschnittdesign
- Deutsch-israelischer Vergleich: Einfluss individueller Ressourcen UND der Kontextmerkmale können untersucht werden

Erhebungsdesign

Zielgruppen	Statusübergänge									
	Kindergarten		Grundschule		Dating		Ehe			
	Kinder	Eltern	Kinder	Eltern	Kinder	Eltern	Kinder	Eltern		
Einheimische Deutsche	-	100	-	100	100	100	100	100	-	-
Aussiedler in Deutschland	-	100	-	100	100	100	100	100	-	-
Russ. Juden in Deutschland	-	100	-	100	100	100	100	100	-	-
Türken in Deutschland	-	100	-	100	100	100	100	100	-	-
Einheimische Israeli	-	100	-	100	100	100	100	100	-	-
Israelische Araber	-	100	-	100	100	100	100	100	-	-
Russ. Juden in Israel	-	100	-	100	100	100	100	100	-	-
Äthiopier in Israel	-	100	-	100	100	100	100	100	-	-
Summe	4.000 x 2 Erhebungswellen = 8.000 Interviews									

Migrantenfamilien

Struktur des Projektverbundes „Migration und gesellschaftliche Integration“



Kontakt

Dr. Anja Steinbach
Institut für Soziologie
Technische Universität Chemnitz
09107 Chemnitz

Tel.: 0371 - 531 34959
Fax: 0371 - 800077

E-mail: anja.steinbach@phil.tu-chemnitz.de

www.tu-chemnitz.de/phil/soziologie/nauck/p/steinbach.htm

Eltern in der Schule

Strategien und Angebote zur Einbindung von Einwandererfamilien in den Schulalltag

Dorothea Lochmann, Moderatorin im Projekt „mitSprache“

Mit diesem Thema beschäftige ich mich intensiv seit 6 Jahren als pädagogische Moderatorin des Projekts *mitSprache* an einer Frankfurter Grundschule und seit fast 10 Jahren als Kursleiterin im Projekt *Mama lernt Deutsch*.

Auch hier muss man, wie so oft in der praktischen Arbeit, einige Schritte vorher beginnen, bis es tatsächlich zu einer „Zusammenarbeit“ kommen kann.

Zusammenarbeit entsteht durch das beiderseitige Einbringen von Kompetenzen, die zunächst erst einmal identifiziert und entwickelt werden müssen.

Eltern mit anderem kulturellem und religiösem Hintergrund haben oft auch andere Erwartungen an die Schule und die Lehrkräfte. Diese können nicht nur sehr verschieden, sondern sogar ganz entgegengesetzt zu unseren Vorstellungen sein, z.B. was die Erziehung zur Selbständigkeit, Geschlechterrollen oder auch Lernmethoden anbelangt.

Zudem kann man übrigens oft gar nicht von einer einheitlichen Einstellung zu Bildungs- und Erziehungsprozessen bei den beiden Elternteilen ausgehen, da häufig eine/r (Mutter oder Vater) bereits als Kind nach Deutschland gekommen ist und selbst das deutsche Bildungssystem durchlaufen hat, während der andere Elternteil erst nach der Eheschließung eingewandert ist. Hier lohnt es sich also, genauere Informationen einzuholen und beide Elternteile kennen zu lernen.

Stichwort: „Kennenlernen“: Bevor es zu einer Kooperation kommen kann, muss ja erst einmal ein Kontakt gelingen.

Wie oft höre ich von desillusionierten Lehrkräften: die kommen ja gar nicht in die Schule, zum Elternabend, und viele Migrantenern sprechen auch nicht ausreichend Deutsch, um schulische Probleme differenziert diskutieren zu können.

Sprachliche Hürden zu überwinden erfordert sicherlich ein gut Teil guten Willen und Kreativität: Der Einbezug von Herkunftssprachenlehrern z. B. bei Elternabenden, Veranstaltungen, oder auch bei der Gestaltung von Elterninformationen, der Einbezug von Multiplikatoren aus dem AOE-Projekt (Ausbildungsorientierte Elternarbeit) des Amts für multikulturelle Angelegenheiten, oder die Einrichtung eines Deutschkurses für Mütter hat an den *mitSprache*-Schulen sehr große Verbesserungen gebracht in der Information und Beratung von Eltern mit geringen Deutschkenntnissen.

Unser Ziel ist es ja, dass die Kinder aus diesen Familien ihre Schullaufbahn mit größerem Erfolg absolvieren, dass die sprachlichen Hürden, die sie daran hindern den Lernstoff wirklich zu verstehen, abgebaut werden und Brücken zwischen Elternhaus und Schule gebaut werden, auf denen die Kinder leichter die Unterschiede hier und dort in Einklang bringen können und nicht in einem tagtäglichen Spagat zerrissen werden.

Ich möchte Ihnen nun einige Beispiele vorstellen, die sich im Projekt *mitSprache* bewährt haben, mit Migrantenern ins Gespräch zu kommen, deren Ressourcen für ein schulisches Engagement zu entdecken und die auch ein erfreuliches Miteinander von Lehrkräften, Schülern und Eltern fördern:

Das sind zum einen die **Familiennachmittage zu aktuellen schulischen Themen**

- Bücherfest
- Spieleolympiade
- ABC-Fest
- Unterrichtsprojekte mit Präsentation

Diese Nachmittage ermöglichen in geselligem Rahmen Kontakt, Informationsvermittlung und Eltern-Engagement.

Darüber hinaus verschiedene **Veranstaltungen zur Elternbildung**

- Deutschkurs für Mütter
 - Mehrsprachige Erziehung in der Familie
 - Gesundheit (Zahn-, Ernährung, Bewegung)
 - Schule in Deutschland
 - Verkehrserziehung
 - Unterrichtsbesuche / Hausbesuche

Einwandererfamilien in den schulischen Alltag einzubinden heißt auch: Im Unterricht Räume zu schaffen für Themen, die in diesen Familien relevant sind, bzw. Themen so zu behandeln, dass sie die Lebenswelt auch der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund widerspiegeln: z.B. die Themen Reisen, Verwandtschaft, Feste, Speisen, und natürlich auch Sprachen.

Hier sind die Eltern, vielleicht auch die Großeltern, mittelbar oder auch unmittelbar eingebunden, da die entsprechenden Informationen von zu Hause mitgebracht, oder von den Eltern in der Schule zur Verfügung gestellt werden müssen.

So können wir Verbindungsbrücken bauen zwischen den Welten, in denen sich eingewanderte Familien bewegen müssen und so kann es gelingen, dass Lehrer und Eltern aufeinander zu gehen, um die Kinder bestmöglich auf ihrem Bildungsweg zu unterstützen.

Dorothea Lochmann

päd. Moderatorin Projekt *mitSprache*, Amt für multikulturelle Angelegenheiten Frankfurt/M

www.stadt-frankfurt.de/amka

Email: lochmann@solu.de

Dorothea Lochmann, päd. Moderatorin Projekt *mitSprache*

Damit Ressourcen zu Kompetenzen werden

Eltern in der Schule

Strategien und Angebote zur Einbindung von Einwandererfamilien in den Schulalltag



Kompetenzen der Eltern identifizieren und entwickeln

- **Sprachliche Hürden überwinden**
Einbezug von
Herkunftssprachenlehrern
Multiplikatoren aus dem AOE-Projekt, AmkA
Deutschkurs für Mütter
- **Kontakt und kennen lernen**
Gesellige Veranstaltungen / Familiennachmittage
- **Information und Beratung**
Thematische Veranstaltungen mit externen Referenten
- **Gemeinsam Brücken bauen**
Verbindungen herstellen zwischen Unterrichtsthemen und der Lebenswelt von Migrantenfamilien

Projekt *mitSprache*

Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus

- **Familiennachmittage**

Bücherfest

Spieleolympiade

ABC-Fest

Unterrichtsprojekte mit Präsentation

- **Elternbildung**

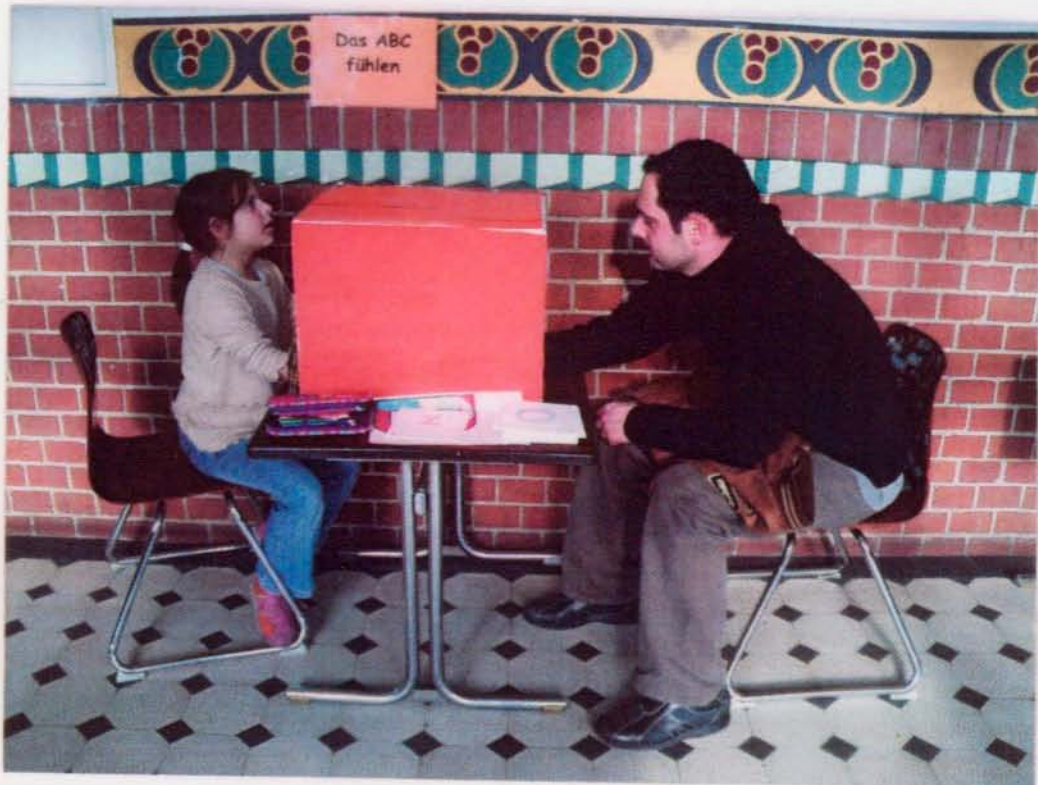
Deutschkurs für Mütter

Thematische Elternabende / Müttertreffs (in Deutsch und in Familiensprachen)

- Mehrsprachige Erziehung in der Familie
- Gesundheit
- Schule in Deutschland
- Verkehrserziehung

- **Unterrichtsbesuche / Hausbesuche**







Fachtagung

Damit Ressourcen zu Kompetenzen werden.

Zusammenarbeit von eingewanderten Familien und Bildungsinstitutionen.

Best Practice 2:

Iaf-Projekt „Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen“

Claudia Khalifa

- Ansatz zur Einbindung älterer Migranten und Migrantinnen in die Sprachförderung im Kindergarten

Teil I

- **Idee**
- **Rahmen**
- **Konzept und Ablauf**
- **Iaf als Projektträger (Qualitätssicherung)**
- **Ansatz: generationsübergreifend und ressourcenorientiert**
- **Zur Bedeutung der Förderung der Mehrsprachigkeit**
- **Opas und Omas ungenutzte Schätze**
- **Das Projekt – ein Beitrag zur Integration**

Teil II

- **Literacyförderung**
- **Praxisbeispiele**

Idee:

Ältere Migranten werden als Vorleser, Geschichtenerzähler und Sprach-Paten bei der Förderung von Mehrsprachigkeit im Kindergarten eingesetzt. 1-2mal pro Woche gestalten sie eine Fördereinheit mit Kindern in deren Herkunftssprachen türkisch – russisch - spanisch,

Rahmen:

Finanzierung bis 31.12.06 über die Stadt Frankfurt #
(Jugend- und Sozialamt, „Innovative und trägerübergreifende Projekte 2006“)

in 2007 im Rahmen von LUQ (Region Ffm-OF-HA im bundesweiten Programm „Lernende Regionen“
im Teilprojekt „Sprachförderung“ (Übergang Kita/Grundschule)

Konzept und Ablauf:

Die Erzählomas und –opas erhalten eine Einführung und begleitende Schulungen zur Sprachförderung und Mehrsprachigkeit durch muttersprachliche Fachkräfte in den Familiensprachen.

Gleichzeitig erhalten die Erzieher/-innen in den Einrichtungen eine Schulung zur Mehrsprachigkeit und zur Vorbereitung des Einsatzes der Erzählomas und –opas.

Externe Fachkräfte begleiten und beraten die Erzählomas und-opas und die Einrichtungen über den Zeitraum eines Jahres. Während der Projektlaufzeit können die Einrichtungen die Möglichkeit zusätzlicher Beratung in Anspruch zu nehmen.

Angestrebt wird ein Engagement der Projektakteure über die Projektlaufzeit hinaus, das im Sinne der Nachhaltigkeit Selbsthilfe und bürgerliches Engagement unterstützt.

iaf als Projektträger (Qualitätssicherung)

- Im Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V., gibt es in den Lebenswelten unserer Mitglieder einen reichen Schatz an positiven Erfahrungen mit Mehrsprachigkeit und einem erweiterten Verständnis von Familie. Die iaf hat sich mit zunehmender gesellschaftlicher Relevanz dem Themenkomplex ‚Mehrsprachigkeit, interkulturelle Erziehung und Sprachförderung‘ intensiv gewidmet und professionell erschlossen.
- Im Zentrum für Sprachförderung und Interkulturelles Lernen im Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V. arbeiten seit Jahren erfahrene Fortbildnerinnen, die häufig auch selbst einen mehrsprachigen Hintergrund haben, die über Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Kindergartenteams und eingewanderten sowie binationalen Familien verfügen.
- Im Verband existiert bereits umfangreiches interkulturelles Spielmaterial (Interkulturelles Spielzimmer) sowie zahlreiche mehrsprachige Bücher und Arbeitsmaterialien zur Sprachförderung.
- Der Verband pflegt zahlreiche Kontakte zu Einrichtungen im Raum Frankfurt und Umgebung und bietet Beratung in Fragen zur Mehrsprachigkeit/ Sprachförderung und interkulturelles Lernen für Eltern, Erzieher/-innen und Leiter/-innen von Frankfurter Einrichtungen.
- Das Büro des Verbandes gewährleistet die Infrastruktur für die Projektdurchführung; führt die Einführungen und Schulungen durch und gewährleistet Begleitung und Beratung und koordiniert die Zusammenarbeit, Kontakte und Vernetzung.

Ansatz: generationsübergreifend und ressourcenorientiert

- gezielter Blick auf die Familiensprachen der Kinder und ihre mehrsprachige Situation
- Förderung der Familiensprachen durch die Großelterngeneration
- Förderung von Deutsch als Zweitsprache durch die Förderung von Mehrsprachigkeit (ressourcenorientiert: Sprachangebot in den Familiensprachen)

Zur Bedeutung der Förderung von Mehrsprachigkeit

- Durch ein gezieltes Sprachangebot in den Familiensprachen wird erwiesenermaßen auch der Zweitspracherwerb Deutsch von Kindern aus eingewanderten Familien unterstützt.
- Die Muttersprache als Sprache der frühesten Kindheit stellt die Wurzeln der Sprachentwicklung dar. Verkümmert die Muttersprache, verliert das Kind den Zugang zu den Wurzeln seiner Sprachentwicklung
- Verzicht der Eltern zu Gunsten der deutschen Landessprache auf ihre Familiensprache, so droht der Verlust von Vertrautheit und enger, natürlicher Kommunikation mit den Kindern.
- Mit dem Eintritt in den Kindergarten beginnt für Kinder aus eingewanderten Familien die schwierige Phase des „Brückenbaus“ zwischen der Erziehungstradition der Familie und den Anforderungen der deutschen Gesellschaft. Viele Kinder erleben Deutsch als eine neue Sprache, die zu der vertrauten Familiensprache hinzukommt. Dabei müssen die Kinder oft erkennen, dass ihre Sprache im Kindergartenalltag zunehmend an Bedeutung verliert.
- In Phasen des Übergangs von der Familie zum Kindergarten, vom Kindergarten zur Schule ist eine enge Verknüpfung zwischen den kindlichen Lernfeldern in den Familien und den Bildungseinrichtungen absolut notwendig. Sowohl Familiensprache als auch Zweitsprache müssen dabei als elementare Sprachsysteme für die kindliche Entwicklung berücksichtigt werden, da sie sich gegenseitig beeinflussen. Notwendig ist daher eine enge Zusammenarbeit zwischen informellen und formell organisierten Lernprozessen im vorschulischen Bereich sowie die explizite Förderung sprachlicher Ressourcen in Erst- und Zweitsprache(n).

Omas und Opas ungenutzte Schätze:

- Gerade bei älteren Migranten und Migrantinnen gibt es vielfältige Ressourcen und ein ungenutztes Potenzial an Sprachkompetenz, an kulturellem Wissen, an Zeit für eine emotionale und erzieherische Betreuung. Diese Ressourcen können auch gut außerhalb der Familie eingesetzt werden und z.B. im Kin-

dergarten einen Platz finden und eine wichtige Brückenfunktion zwischen Kindergarten und Elternhaus einnehmen.

- „Großeltern“ sind die idealen Unterstützer für die Wertschätzung und Förderung der mitgebrachten Familiensprachen der Kindergartenkinder. Ältere Menschen werden in anderen kulturellen Traditionen noch stärker als Respektspersonen und Träger von Lebenserfahrung gesehen und als Großelterngeneration fällt es ihnen oft leichter als den Eltern eine emotional ausgeglichene Beziehung mit der Enkelgeneration aufzubauen.

Die ältere Generation gewinnt dabei

Die älteren Migrant/-innen profitieren in einem solchen Projekt in vielerlei Hinsicht:

- Sie werden nicht nur mit einer neuen Aufgabe und Herausforderung eine erfüllte Tätigkeit erhalten, sondern selbst auch wieder neue Lebenszusammenhänge kennen lernen. Gerade wenn die berufliche Tätigkeit abgeschlossen ist, verringern sich die Kontaktmöglichkeiten zum deutschsprachigen Umfeld oft wieder.
- Die ältere Generation kann die Entwicklung der Kinder (auch ihrer Enkelkinder) intensiver begleiten, gleichzeitig kann eine intensive Beziehung zu den Kindern auch eine emotionale Unterstützung und Zufriedenheit für sie bedeuten.
- Sie fühlen sich weiterhin auch außerhalb des familiären Rahmens gebraucht und wertgeschätzt. Gleichzeitig finden sie eine eigene neue Position in ihren Familien und in ihrem Lebensumfeld.
- Sie erfahren ganz konkret, dass die Einrichtungen der hiesigen Gesellschaft sie als Personen mit ihren mitgebrachten Kompetenzen und Lebenserfahrung achten und wertschätzen.
- Sie erhalten darüber hinaus eine Möglichkeit zur eigenen Weiterbildung und lernen auch im Sinne des lebenslangen Lernens etwas Neues, setzen sich mit dem Thema Erziehung, Bildung und Sprache auseinander, erfassen Bildungszusammenhänge und tragen diese Informationen und Erkenntnisse auch in ihre familiären Zusammenhänge weiter. Und durch eine finanzielle Aufwandsentschädigung verdienen sie sich noch ein kleines Taschengeld nebenbei.

Das Projekt - ein Beitrag zur Integration

- Mit diesem Projekt können sich Einrichtungen im Bereich der Sprachförderung weiter qualifizieren. Sie stellen zusätzliche Angebote der kulturellen und sprachlichen Integration zur Verfügung. Gleichzeitig werden sie in Bereichen der Sprachförderung und emotionalen Betreuung der Kinder entlastet. Ihr Kontakt zu den Migranteltern intensiviert und verbessert sich und wirkt sich insgesamt positiv auf die Zusammenarbeit mit Eltern aus
- Nicht nur Kinder der gleichen Familiensprache profitieren von einem solchen Angebot, sondern auch einsprachig deutsche Kinder. Sie lernen Mehrsprachigkeit lebensnah kennen, erfahren von anderen Wertvorstellungen und Lebensformen und erleben neue Möglichkeiten von Großeltern-Enkel Kontakten.
- Der generationenübergreifende Arbeitsansatz, der durch die Einbindung von älteren Menschen erfolgt, kann auch dazu beitragen, dass weitere Projekte, z.B. in Richtung eines „Eltern-Kind-Zentrums“ oder eines „Mehrgenerationenhauses“ angeregt werden.
- Die älteren Migrant/-innen werden wiederum die Erfahrung von Wertschätzung, die sie durch ihre neue Rolle machen, in ihre Familien und „communities“ vermitteln und damit auch positive Sichtweisen des interkulturellen Zusammenlebens verstärken.

Fachtagung

Damit Ressourcen zu Kompetenzen werden.

Zusammenarbeit von eingewanderten Familien und Bildungsinstitutionen.

Projektpräsentation „Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen“

Verena Bayram, Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V.

Bundesforum Familie, Amt für multikulturelle Angelegenheiten
21. September 2006
GEW Hauptvorstand, Reifenberger Straße 21
60489 Frankfurt/Main

Warum Literacy?

Entscheidende Eckpfeiler unseres Projektes:

- **Erstsprachliche** Förderung
- Förderung durch **ältere Migranten/Großeltern**
- Förderung durch **Literacy**- Vorlesen und Geschichten erzählen

Ludwig Wittgenstein, Philosoph:

„Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt.“

Bücher (Vorlesen, Geschichten erzählen) dienen dazu, diese Grenzen zu überschreiten...!

Forschung:

1. Literacy und Bildungschancen hängen eng zusammen!

- Frühe Literacyerfahrungen gehören wesentlich zur sprachlichen Bildung und wirken sich auf **verschiedenen Ebenen** aus:
 1. *Kompetenzen*: z.B. Sprachzuwachs, Mathematik
 2. *Wissen*: z.B. Funktion von Schrift
 3. *Einstellungen*: z.B. Lesefreunde
- Allgemein: Kinder mit reichhaltigen Literacyerfahrungen in der frühen Kindheit haben auch langfristig Entwicklungsvorteile!
- Nachweislich gehören Sprach-, Lese- und Schreibkompetenz zu den wichtigsten Grundlagen für den Schulerfolg und die Bildungslaufbahn von Kindern!

2. Untersuchung (Nino/Brunner 1978 –Video)

Keine andere Alltagssituation ist so ergiebig für den Sprachzuwachs eines Kindes wie die Vorlesesituation!

- **Selbsterzählen**: Sprache des Erwachsenen ist weitaus elaborierter, detailreicher und variantenreicher als in allen anderen Spiel- und Erzählsituationen!

Projekt „Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen“

Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V. Ludolfusstr. 2- 4 60487 Frankfurt/Main

● Fon 069 - 71 37 56 - 0 Fax 069 - 7 07 50 92 ● www.verband-binationaler.de ● mail: ringler@verband-binationaler.de

1. Deutlich mehr Adjektive
2. Wortschatz viel reichhaltiger
3. Mehr seltene Wörter (**Bsp. Sehen// erblicken, erspähen, betrachten**)
4. Anderer Satzbau: mehr Variationen, Nebensätze und Einschübe.

Beispiel (Die kleine Hexe):

„Ganz hinten, im allerentlegensten Winkel des Marktes, stand stumm und traurig ein blasses Mädchen mit einem Korb voll Papierblumen.“

„ich habe ein Mädchen gesehen, das hatte einen Korb mit Papierblumen. Das sah ganz traurig aus. Es stand ganz weit hinten in einer Ecke vom Marktplatz. Ich habe es fast nicht gesehen.“

Festhalten:

Vorlesen und Bilderbuchbetrachtung gehören erwiesenermaßen zu den wirksamsten Formen der Sprachförderung in der Kindheit!

-
- (Folie Definition)

Aber: Literacy umfasst weit mehr als die formalen Grundfertigkeiten des Lesens- und Schreibens!

- (Folie was Literacy alles umfasst)

Dazu einige Erläuterungen:

1. „Kino im Kopf“

Wort: „Rose“

Bilder wie: rot, duftet, Stacheln, Liebe, Garten, Sommer...

=Wörter in Bilder, Gefühle, Bedeutungszusammenhänge, Erfahrungen, Erinnerungen... **umwandeln können.**

2. Unterschiedliche Sprachniveaus kennen lernen und aneignen:

Dekontextualisierte Sprache=

Nicht-situative Sprache (mit Sprache gestalten und Bilder erschaffen)

- **Alltagssprache:** Bedeutung des Gesagten ist eng mit einer bestimmten außersprachlichen Situation und Handlung verbunden – es gibt viele nichtsprachliche Bezugspunkte für das Gesagte. – Dadurch wird der Sinn erst deutlich.
- **Literarische Sprache:** Situation muss nicht unbedingt miterlebt werden, damit man sich unter dem gesagten etwas vorstellen kann.
Die Sprache und Darstellungsform verändern sich durch bestimmte sprachliche Mittel.

Abstraktionsfähigkeit, d.h. Ablösung vom situativen Kontext sind wesentliche Voraussetzungen für sog. „Schulsprache“

Bücher, Vorlesen, Geschichten erzählen helfen auf eine andere sprachliche Ebene (dekontextualisierte) zu gelangen!

Beispiel:

- *Ein Kind beklagt sich bei seiner Erzieherin über seine beste Freundin:
„Maria spielt nicht mehr mit mir und sie kam rein und hat mir einfach das Auto weg genommen und sie ist auch nicht mehr meine Freundin hat sie gesagt.“*
- *„Maxi und Maria waren Freunde. Sie gingen jeden tag in den Kindergarten. Eines Tages wollte Maria nicht mehr mit Maxi spielen. Am Morgen kam sie in den Kindergarten und sah, wie Maxi mit einem neuen Auto spielte. Ohne Begrüßung ging sie hin und nahm ihm das Auto weg, das er von zu Hause mitgebracht hatte, und sagte ganz kurz angebunden: Du bist nicht mehr mein Freund!“*

3. Emotionale Teilnahme/Zugang an fremder Erfahrung.

„Formulierung des unformulierten in uns selbst.“

- Ermöglicht eine Auseinandersetzung mit der eigenen Emotionalität, die sonst so nicht möglich wäre.
- Dadurch wird den Kindern Wachstum und Entwicklung ihrer Persönlichkeit ermöglicht.

Achtung:

Bücher passend zu den Kindern auswählen! (Alter, Interesse, was sie Beschäftigt, Sprachkompetenz, Jungen/Mädchen, Alltag/Hintergrund...)

(Folie Praxis)

- **Beispiele der konkreten Literacypraxis am Beispiel „Kleiner Eisbär wohin fährst du?“:**

Definition oder Umschreibung der Dinge, anhand deren Eigenschaften, Aufgaben und Tätigkeiten. (S.2)

Herstellen von Bezügen- vom Inhalt des Buches zum Leben der Kinder.

W-Fragen! – Offene Fragen! (S.4)

Nacherzählen/ Spielen der Geschichte. Ohne Buch aber mit ganzem Körpereinsatz. (S.5/6)

Geschichte selbst, aber mit inhaltlichen **Fehlern nacherzählen** und Kinder Fehler entdecken lassen. (S. 8)

Ratespiele zum Inhalt – Bildern – Verständnis... (S.11/13)

Literacyförderung in der Erstsprache durch Großeltern, bietet die Chance Brücken herzustellen zwischen:

- Kindern und älteren Menschen (Vorlesen = sehr intime, nahe Situation, !Beziehung!)
- Familien und Einrichtungen (Sprache/Kultur der Familien in die Kitas hineinbringen, Sprache/Kultur der deutschen Gesellschaft durch die Großeltern in die Familien hineinbringen)
- Erst- und Zweitsprachen (Interdependenz der Sprachen= gegenseitige Abhängigkeit in der Entwicklung)

- Ressourcen und Kompetenzen der Großeltern auf zwischenmenschlicher Ebene sind sehr wertvoll und sollten auch über das Vorlesen hinaus zum tragen kommen können!
- Kulturelles Wissen und Kompetenzen, vermitteln zwischen Kita und Elternhäusern, zwischen zwei Sprachen...)

Nachweislich gehören Erzähl-, Lese-, und Schreibkompetenz zu den wichtigsten Grundlagen des Spracherwerbs und sind somit letztendlich für den Schulerfolg von Kindern ausschlaggebend.

Literacyförderung

Fördern, erweitern und ermöglichen von:

- Textverständnis
- Sinnverständnis
- „Kino im Kopf“
- Sprachlicher Abstraktionsfähigkeit
- Kennen lernen und anwenden unterschiedlicher Sprachniveaus (*Literarische Sprache, dekontextualisierte Sprache*)
- Lesefreunde
- Vertrautheit mit Büchern und Schriftsprache
- Sich einlassen können auf eine innere Phantasiewelt
- Emotionale Teilnahme an fremder Erfahrung: *„Formulierung des Unformulierten in uns selbst“*
- Fördern von Gedächtnis, Vorstellungskraft, Konzentration und Emotionalität
- Medienkompetenz

Möglichkeiten der Literacyförderung durch Vorlesen und Geschichten erzählen

Verstehen

Schritte (nach Grad der Dekontextualisierung):

1. Erzählen mit Bildern
2. Vorlesen ohne Bilder: Handlungen, innere Bilder entwickeln, Vorstellbares
3. Literatur (Märchen etc.)

Verstandenes wiedergeben

die Kinder vom Druck des Produzierens entlasten durch:

- Nachspielen der Geschichte
- Fragen stellen, die mit ja/nein beantwortet werden können
- Geschichte selbst aber mit Fehlern nacherzählen, Kind soll Fehler erkennen
- W-Fragen zum Text stellen
- Weiterführende Fragen stellen. - Und dann?
- Geschichte nacherzählen lassen
- Bezug herstellen vom Inhalt des Buches zum Leben der Kinder
- Definition oder Umschreibung der Dinge, anhand deren Eigenschaften, Aufgaben, Tätigkeiten
- Ratespiele zum Text/Bildern/Inhalt/Thema
- Kettengeschichten/ „Nebenschauplätze“